

**Das alte und neue
Bergwerk von Oberzeiring
in Steiermark.**

Vom Redacteur.

Das alte Bergwerk von Oberzeiring gehört unter jene, über deren einstigen Reichthum und Größe uns die Tradition die unglaublichsten Dinge erzählt, denen natürlicher Weise kein vernünftiger Mann mehr Glauben schenken wird, als sie verdienen; daß aber dieser Bergbau einstens eine große Ausdehnung gehabt haben muß, beweisen die alten noch befahrbaren Gruben, und in einem noch höhern Grade die alten Schlackenhalden, welche, obgleich sie schon durch viele Jahre den Straßenschotter auf mehrere Stunden Wegeerstreckung lieferten, dennoch in außerordentlicher Verbreitung und Menge vorhanden sind.

Ueber die Entstehung dieses Bergwerkes schweigt selbst die Sage, jedenfalls fällt selbe in das vorige Jahrtausend zurück, wie aus den alten Gruben, Documenten und einstimmigen Nachrichten des umgegangenen Baues entnommen werden kann; eigenthümlich und sehr beachtenswerth ist hingegen die höchst wahrscheinliche Ursache des Erliegens dieses alten Blei- und Silber-Bergbaues, — denn jetzt wird dort seit vielen Jahren nur auf Eisenstein gebaut, bis in der jüngsten Zeit der Zufall wieder die Entdeckung einer unverhant gebliebenen Lagerstätte mit silberhäl-

tigem Bleiglanz herbeiführte, welche der bisherigen Ausrichtung zu Folge bedeutend zu werden verspricht.

Es herrscht nämlich unter den Bergleuten und in der Umgebung von Zeiring die Sage, daß dieses Bergwerk durch zufällig erschotene Wässer so plötzlich ertränkt worden sey, daß dadurch 1400 verheirathete Männer verunglückt sind.

Zweifelsohne würden sich in den verschiedenen Amtsbüchern und bei Privaten herum zerstreut mehrere werthvolle alte Documente über diesen Bergbau auffinden lassen, welche zu sammeln und bekannt zu machen gegenwärtig, wo man neuerdings auf Silbererze stieß, sehr an der Zeit seyn dürfte. Aus dieser Ursache will ich hiermit das Wenige bekannt geben, was mir über dieses Bergwerk bekannt geworden ist, und kann dabei den Wunsch nicht unterdrücken, daß Andere ein Mehreres thun möchten.

Sehr bekannt ist eine Aufschrift an der Wand im sogenannten Fürstenzimmer des alten Schlosses Hahnfelden, welche wörtlich folgend lautet:

Als nach Christi Geburt die Zahl,
Ein Tausend man schrieb überall,
Fünf hundert und Sechs darneben,
Ward diesem Sitz der Namm gegeben,
Hahnfeldn von Maximilian,
Römischer König Lobesan.
Dem ersten dies Namm aus Oestereich,
Den Perkhfridt gab er auch zugleich,
Und thett in der Stuben residiren,
Wie er in Grüeben wolt ausfüern,
Das Wasser von Perkhwerch Zeyring,
Welches ertrenckhet hat gächling,
Vielhundert Knappen auf ainmal,
Die Gottes Zorn hat bracht Zufaal.
Wegen irs grossen Uibermuett,
Der laider ja nie thuett kain guett,
Baldt wurden Vierzechnhundert Frauen,
Zu Wittibn, mit grossen trauren,

Vor drey hundert Achtviertzig Jarn,
Hat man solchen Jamer erfarn,
Das Perkhwerch bis auf diese Stundt,
Niemandt wider erhöhen kunt,
Obwohl Königklich Maistatt,
Sambt andern Gewerchn vil angewendt hat,
Von Zeit dis löblichn König an,
Den Namm der Königstubb ich gewan,
So leb Oesterreich du Edls Haus,
Und thail vil Gab und Freyhait aus,
Dein treuen Diernern und Landtleutn,
Wie du hast thon zu allen Zeittn,
Drumb bistu billich rüemens werth,
Vor vil Könign und Fürstn geehrt.

Mehr Werth für mich hatte das Auffinden einer kurzen Erwähnung dieses Bergwerkes von Herrn Carl von Ployer, gewesenem k. k. Gubernialrathe zu Innsbruck, vom Jahre 1789, welcher einen Original-Bericht von dem Oberstbergmeister Hannß Huebmayer anführt, den dieser bei Gelegenheit, als Mathias Rienzner, Zeiringer-Gewerk, um 7jährige Frohndbefreiung anlangte, unter dem 9. Juni 1579 verfaßte, und worin er unter Anderem Folgendes an die Hofkammer berichtet:

Nun halt sichs mit diesen Bergwerk also; nachdem ich noch im Julli nächst verschieenen Jahrs unter anderen auch dießs Bergwerk zur Zeyring befahren, desselben Gelegenheit, mit was Nutz und Fürträglichkeit dasselbe vor Jahren gebaut, und aus was Ursachen das zu solcher Erliegung gerathen, auch durch was Mittel (da anderst bergmännische und tröstliche Ursachen befunden) wiederum erhöht möchte werden, bey den ältesten der Innwohner desselben, beyneben genohmenen Augenschein alles Fleißs erkundiget. Befindet sich erstlich, daßs dißs Bergwerk auch vor 200 Jahren in grossen baulichen sonder Zweifel auch nutzlichen Wesen gewest ist, wie dann solches nicht allein ihre habende alte Privilegien und Bericht, sondern auch die alten verwachsenen Halden und Stöln bey den Berg

sowohl als dem Schmelzwerk ausweisen, also daß auch die bauenden Gewerken der Orten so hoh befreyt gewesen sind, daß sie ihre eigne erbaute Silber selbst zu vermünzen die Zulassung gehabt haben sollen, wie dann noch heutigen Tags derselben Pfenning, so man die Zeyringer Pfenning nennen thut, hin und wieder zu finden sind, und solt sich bey diesem Bergwerk ein ansehnliche Mannschaft allein von Bergleuthen mit Arbeit erhalten haben. Es soll aber dieses Bergwerk nicht aus Mangel Erzt, sondern dieser Ursachen zu Erliegung und Fall gekommen seyn. Nachdem dem Augenschein nach vermuthlich ist, daß diese Zechen etwas in ein zimliche Teuff unter sich gebracht seynd worden, soll ein Häuer in den Taggehängen in seiner Arbeit unversehens ein grofs Zechen- oder Taggehäng Wasser verschrotten haben, welches den tiefsten Orten, da ohne Zweifel die meiste Arbeit gewest, zugefallen, die Arbeiter in Frohnörtern und Streeken also überall, daß deren fast in einer viertel Stund ob den 1400 Mann ertrunken und verdorben, darunter dann auch, wie glaublich, das Bergwerk ertränkt seyn soll, und weil etwan derselben Zeit die Wasserkünst und andere Vörtl zu Wiedergewältigung dergleichen erlegnen Gebäuden nicht üblich, noch an Tag gebracht worden seynd, ist solches Bergwerk bisher in Erliegung geblieben.

Dieser Bericht, dessen Autorität nicht bezweifelt werden kann, ist vielleicht das älteste schriftliche Zeugniß von dieser traurigen Begebenheit, und durch diesen wird zugleich vorangeführte Aufschrift in Etwas verdächtig gemacht, was aber nicht befremden kann, da letztere jedenfalls jünger und sehr wahrscheinlich von einer ganz unberufenen Hand aufgezeichnet worden ist. Alle übrigen Angaben von Zeiring, die mir zu Gesicht gekommen sind, worunter auch ein Plan zur Wiedergewältigung der ertränkten Gruben durch Kunsträder, waren aus neuerer Zeit und von geringerem Interesse. Nach zuverlässigen mündlichen Angaben wurde unter Maria Theresia wirklich ein Unterbau begonnen, aber nicht weit getrieben, und darüber müssen sich die betreffenden Verhand-

lungen bei der Hofkammer vorfinden. — Zwar erscheint die Anzahl der 1400 ertränkten Mann, welche den damaligen Zeitverhältnissen gemäß allerdings größten Theils verheirathet gewesen seyn konnten, ein wenig übertrieben, indessen stimmen doch alle alten Nachrichten darin überein, daß dieses Bergwerk für's Erste vor Zeiten sehr reich gewesen sey, und für's Zweite durch Ertränkung, also nicht durch das Ausgehen der Erze, oder durch den Einfluß der Entdeckung von Amerika, zum Erliegen gebracht wurde.

Bei dem alten Ruf dieses Bergwerkes wirkte der vor zwei Jahren entdeckte neue Anbruch silberhaltigen Bleiglanzes auch so mächtig auf das Publikum, daß zwei Männer von der Ferne nach Zeiring kamen, und daselbst auf eine ganz zweckwidrige Weise zu schürfen begannen, aber bald wieder mit Hinterlassung von Schulden ihre Arbeit verließen.

Im Juni d. J. führte mich die Bildungsreise mit meinen Zöglingen über Zeiring, und ich will nun im Nachfolgenden einige Notizen von Dem geben, was für mich bei einer einzigen Befahrung bemerkenswerth war.

Das Gebirg, in dem der alte Bergbau von Zeiring befindlich ist, gehört den obern Gliedern der Urschiefer-Formation an, die daselbst mächtige Kalklager enthält, in denen die Erze vorzugsweise eingebrochen sind; die erzführenden Kalklager erscheinen aber häufig selbst wieder so mit Schieferblättern durchzogen, daß man oft nicht schnell weiß, soll man ein Handstück davon für Schiefer oder Kalk erklären. Die bekannten Lagerstätten setzen in geringer Höhe ob der Thalsohle am Gebirgsabhang des linken Bachufers in unmittelbarer und naher Gegend vom Markte Oberzeiring mit sehr steilem, vorwaltend östlichen bis völlig saigern Einfallen auf; sie haben ein verschiedenes Streichen, doch nach den offenen Verhauen zu urtheilen vorherrschend h. 22 bis 24, und setzen in ihrer Erstreckung durch das sich östlich ziehende Thal, so zwar, daß die alten Hauptbaue vorzugsweise unter der Thalsohle des Marktfleckens sich befinden sollen; am jenseitigen Gebirgsabhange ist jedoch nichts bekannt, obgleich derselbe aus

der gleichen Formation besteht, und die Alten bei der beträchtlichen Teufe ihrer Baue und ihrer anerkannten Schurflust denselben sicher nicht ununtersucht ließen. Die Lagerstätten charakterisiren sich als Gänge, obgleich zunächst denselben die Schiefer-schichten meist parallel erscheinen; ihre Ausfüllungsmasse besteht aus Kalk, Rohwand, Spatheisenstein, Bleiglanz, selten kommen Eisenglanz, Eisen- und Kupferkies nebst etwas Fahlerz vor, und als secundäre Bildung findet man nun Ocker, Brauneisenstein, Weißbleierz, Malachit u. s. w. Von eigentlichen Silbererzen konnte ich nirgends eine Spur entdecken, und wenn nicht etwa ein Mahl mehr Fahlerz eingebrochen ist, so dürfte es sehr zweifelhaft seyn, daß man in der Vorzeit reichere Silbererze hatte, als den noch zu findenden silberhaltigen Bleiglanz, der zu Folge meiner Untersuchung mit Stücken aus den alten Zechen, wie aus dem neuen Anbruch, pr. Centner bei 4 Loth Silber enthält.

Da besonders die rohwandartige Ausfüllung der Gangräume sehr verwitterbar ist, so enthalten die Gänge viele unregelmäßige rauhe Klüfte, welche oft sehr deutlich das Gepräge einer Auswaschung tragen; dazu kommen noch die vielen drusenartigen Höhlungen des Kalksteines, die sehr ungleiche Mächtigkeit der Gangausfüllungen, die kurzen edlen Mittel nebst dem seltenen Vorhandenseyn deutlicher Salbänder, und fongestaltig erhalten die Gänge ein sehr unregelmäßiges Aussehen. Die Mächtigkeit der edlen Mittel (worunter die silberhaltigen Erze, vorzüglich Bleiglanz zu verstehen sind) mußte zwar sehr ungleich seyn, indem allem Anscheine nach der Bleiglanz nicht sowohl in zusammenhängenden Schichten, als mehr in Nestern, Puzen und feiner eingesprengten Partien vorgekommen ist, wenigstens ist dieses Verhalten im Eingangs berührten neuen Anbruch nachzuweisen; indessen findet man doch alte Verhaue und Zechen in einer ununterbrochenen Erstreckung von 20 bis 40 Lachter dem Streichen und nahe eben so viel dem Verflächen nach, in einer Mächtigkeit von 4—6 Fuß und darüber; die größten ausgehauenen Zechen, welche bei einer sehr beträchtlichen Höhe eine Weite von einigen Lachtern und mehrere zu ihrer Länge haben, findet man an den

Schaarungskreuzen der verschiedenen Gänge, wie dieses an einer Stelle besonders anschaulich dargestellt ist. Als Regel für das Vorkommen der edlen Erze erweist sich, nach den alten Verhaue und Hoffnungsschlägen zu urtheilen, mit wenigen Ausnahmen, daß dieselben mehr am Liegenden, als am Hangenden der ganzen oft mehrere Lachter betragenden Gangmächtigkeit eingebrochen sind.

Daß die Hauptbaue der Alten in beträchtlicher Teufe unter der Thalsohle vom Markte Zeiring befindlich waren, unterliegt keinem Zweifel, nachdem die Gänge in geringer Höhe ob der Thalsohle aufsitzen, völlig saiger einfallen, das Revier an der Oberfläche nicht sehr ausgedehnt ist, und, nach den vorfindlichen Schlackenmengen zu urtheilen, die alten Baue dennoch sehr ausgedehnt seyn mußten. Gegenwärtig gelangt man in den offenen Bauen zwar noch in beträchtliche Teufe unter die Thalsohle mit der Bachstätte, aber man trifft nirgends auf stehendes Wasser; in dem Keller des Gastwirthes bei der alten kleinen Kirche von Zeiring soll aber eine jetzt vermauerte Schachtmündung seyn, durch welche man angeblich zum stehenden Wasser niedersteigen konnte, das in nicht sehr großer Entfernung von der Schachtmündung zu treffen war. Man erzählte mir auch, daß vor mehreren Jahren durch diese in den Keller mündende Tagöffnung plötzlich ein solcher Gestank emporgestiegen sey, daß man sich dadurch zur Vermauerung derselben genöthigt sah, und meynete, daß dieser Gestank von einem plötzlichen Sinken des unterirdischen Wassers und der dadurch erfolgten Trockenlegung der noch aus jener traurigen Catastrophe im Wasser aufbewahrten Leichen herrührte. Wenn es mit dem plötzlichen Emporkommen eines Gestankes, in welchem die Einbildung sehr erklärlich einen Leichen-geruch fand, seine Richtigkeit hat, so würde dieses allerdings auf ein Statt gehabtes Sinken des Wassers hindeuten, und bei den vielen Klüften und Höhlungen des Kalksteines, verbunden mit der tiefen Lage des jenseits gelegenen Murthales, ist ein solches Ereigniß wenigstens im Bereiche der Möglichkeit; aber wunderbar kommt es mir vor, daß sich in einem solchen Falle, und in der Nähe von Bergleuten, nicht schon längst Jemand gefunden

haben soll, der in die dadurch zugänglich gewordenen Räume niedergestiegen wäre.

*

*

Das ganze Revier der alten Baue wird passend in zwei einzelne abgetheilt, nämlich: a) in das vordere morgenseitige, oder in das Revier vom Taubentropf, welches dicht am Orte Oberzeiring selbst liegt, ja gewissermaßen den Marktflecken in sich begreift; b) in das hintere abendseitige, oder in das Revier vom Wienerbach und Grazerstollen, welches einige hundert Klafter hinter dem Marktflecken gelegen ist.

Im morgenseitigen Revier geschieht jetzt die Gewinnung des Eisensteinens für den schon seit längerem bestehenden, aber bis in die neuere Zeit nur lässig betriebenen Eisenhochofen von Zeiring. Diese Gewinnung beschränkt sich aber nicht allein auf das Nachnehmen der in First und Sohle der alten Arbeiten gelassenen Erze, sondern man hat außerdem mehrere ganz unverhaut gelassene Mittel, die theilweise aus völlig reinem Eisenstein bestehen, welche den nur auf Blei und Silber bauenden Alten als taub galten, somit unberührt blieben, wie z. B. im äußersten Gesenke des Taubentropf-Zubaustollens gegenwärtig ein am edelsten Orte bei 3 Lachter mächtiges Eisensteinmittel abgebaut wird. Zweifelsohne sind in den unverhaut gebliebenen Mitteln, welche nur mit Rohwand und unbedeutenden Erzfährteln überfahren wurden, noch viele baumwürdige Eisensteine verschlossen; denn Kalk, Rohwand, frische und verwitterte Spatheisensteine wechseln als Ausfüllungsmasse in den Lagerstätten, wo sie mitsammen vorkommen, fast ohne alle Regelmäßigkeit ab, und nur so viel kann man darüber sagen, daß allenthalben nach dem Verflachen und Streichen im Innern der Gebirgsmassen die Brauneisensteine durch Pflanze, und diese wieder durch Rohwand und Kalk immer mehr und mehr verdrängt werden.

Der Abbau dieser Erze hat an und für sich keine Schwierigkeiten, und es ist hinsichtlich der zu wählenden Art desselben wenig Wahl gelassen; auch die unmittelbare Gewinnung der Eisensteine ist in den meisten Fällen ganz leicht; allein die Förde-

rung von den meisten in der Tiefe gelegenen Anbrüchen ist eine sehr kostspielige, da die Erze durch die verkrüppelten alten Baue oft auf beträchtliche Erstreckungen in söhliger und saigerer Richtung getragen werden müssen, bis sie auf den Stollenlauf, oder auch nur bis zu einem thonlågigen Haspel, gelangen. Es ist zwar nicht in Abrede zu stellen, daß an einigen Orten dieses Reviers mit Vortheil erleichterte Förderwege einzurichten wären; indessen eine wesentliche allgemeine Erleichterung, wie z. B. durch einen tiefern Einbau, oder einen Hauptförderungschacht, liesse sich hier mit ökonomischen Vortheilen kaum herstellen, weil die einzelnen Anbrüche zu unbedeutend und zu weit von einander entfernt sind. Hierdurch wird es erklärlich, daß von den Gesteinskosten der Erze die größere Hälfte auf Förderungskosten zu nehmen ist.

Viel schwieriger als die Wahl des Abbaues ist die Bestimmung der Angriffspunkte für den Erzbau. Denn, da mit den Erzen immer mehr oder weniger Laubes erhaut, und dieses der zu kostspieligen Förderung wegen in der Grube verfestet werden muß, so soll man überall an den tiefsten Stellen beginnen, um die fallenden Berge in der Sohle als Versatz lassen zu dürfen; allein die tiefste Stelle ist einerseits ganz relativ, und andererseits würden die Gesteinskosten der Erze für die Gegenwart zu sehr erhöht, wollte man mit der Erzgewinnung überall in das zu erreichende Tiefste gehen. So geschah es denn in der Vorzeit, daß man mit dem Erzbau in leidlicher Tiefe und bei den schönern Erzrückständen begann, und von da aufwärts im Maße der abfallenden Berge verfestete, die gewöhnlich in solcher Menge fielen, daß man sich an Stellen der unbedeutlichen Verhaue der Alten durch den Versatz keine Mannsfahrt ausparen konnte, und nicht selten sogar an Stellen, wo dieses ganz gut ausführbar gewesen wäre, es als nicht mühelohnend schätzte. Durch diese Wirthschaft war der hiesige Eisensteinbau schon vor mehreren Jahren dahin gebracht, daß man denselben als seinem Ende nahe tarirte, und nur den richtig geleiteten Bemühungen des noch gegenwärtig dem Baue vorstehenden tüchtigen Oberhuthmannes Dolnig, welcher sich die Gewaltigung der von seinen Vorfahrern unbe-

achteten und versetzten Tiefsten besonders angelegen seyn ließ, ist es gelungen, demselben wieder auf mehrere Jahre die Erzdeckung in Aussicht zu stellen. In Anbetracht des örtlichen Werthes dieser Eisensteine, welche den für die Eisensabrikation bestimmten Steinkohlen bei Johnsdorf so nahe gelegen sind, muß man jedoch zugestehen, daß noch gegenwärtig für deren thunlichste Aufschliessung und vollständige Gewinnung zu wenig geschieht; denn das gänzliche Versetzen der tiefsten, und selbst höher gelegener unansehnlicher Orte und theilweise unvollendeter Hoffnungsschläge, wozu man sich in früherer Zeit so leicht entschließen konnte, wird auch jetzt noch, wenn gleich mit mehr Umsicht, befolgt, — und was das Schlimmste dabei ist, man hat keine Karten, in denen der Ort und Zustand der sogestaltig unsichtbar und unzugänglich gemachten Anstehenden bemerkt werden könnte. Zur Entschuldigung, wenn gleich nicht zur Rechtfertigung für Zeiring, muß ich hier jedoch anführen, daß dieser gesetzwidrige Unfug des Versetzens der Hoffnungsschläge, Tiefsten und dergleichen Orte, ohne selbe in einer Karte mit Beschreibung hinterlegt zu haben, mit wenigen Ausnahmen, auf allen unsern Privatwerken ausgeübt wird.

Ob schon bei einem so ausgedehnten und verhauten Bergbau, wie der in Rede stehende ist, nach einer einzigen Befahrung kaum ein Urtheil über dessen noch vorhandenen Erreichthum gewagt werden kann, so scheint mir doch so viel gewiß, daß sich darin noch Vieles thun, und mit Zuhülfnahme des abendseitigen Reviers wenigstens die Existenz eines schwunghaft betriebenen Hochofens noch auf mehrere Jahrzehende sichern ließe.

Im abendseitigen Reviere wird gegenwärtig in den alten Bauen nicht mehr gearbeitet, nachdem man bei der Gewinnung des Eisensteines aus den alten Zechen eine zu beschwerliche Förderung hatte, und die Oberflächenverhältnisse daselbst von der Thalsohle aus die Anlage eines querschlägig einzutreibenden Unterbaues rathlich machten; dieser wurde denn auch schon vor vielen Jahren begonnen, blieb dann längere Zeit liegen, kam später aber wieder in Arbeit, und wird noch gegenwärtig fortbetrieben; das Vorort ist jetzt über 100 Fächter vorgerückt, und man hofft

in 10—15 Fächter mit den alten Bauen zu löchern. Der vorgesezte Zweck dieses Unterbaues, des sogenannten Franzstollens, ist demnach die theilweise Unterteufung der alten Baue, um dadurch leichtere Förderung der in den Tiefbauen noch zu verhauenden Eisenerze zu erlangen; allein vor der 80ten Fächter wurde im noch unverritz gebliebenen Felde ein, und ungefähr 15 Fächter weiter vor ein zweiter minder Gang überfahren, wovon der erstere nebst hübschen Eisensteinen auch ansehnliche Spuren von Bleiglanz zeigte, welche letztern sich bei darauf erfolgter Ausrichtung zu einer theilweisen Mächtigkeit in völlig derben Bleiglanz und Bleischweif bis zu 3 Fuß anliesen. Zur Zeit meiner Befahrung war dieser circa 80 Grad nach Ost einfallende Gang bei 15 Fächter im Streichen und 8 Fächter saiger dem Verflachen nach aufgeschlossen; sowohl im Gesenke als auf dem einen zugänglichen Feldorte (denn das andere war mit den erhauten derben Bleistufen versetzt) standen die Bleierze noch mehr oder weniger schön an, obgleich selbe an einigen Zwischenorten ganz unansehnlich geworden waren. Das Streichen dieses Ganges stimmt demnach mit jenem der vorzüglichsten alten Verhaue überein, welches mit einiger Wahrscheinlichkeit zum Schlusse auf Nachhaltigkeit berechtigt, und zu Folge des durch die alten Baue aufgeschlossenen Verhaltens des hiesigen Gangsystems müßte der größte Adel eintreten, wenn diesem Gange ein Kreuzgang zuschaaren würde, was ein sehr mögliches Ereigniß ist. Jedenfalls ist diese neu aufgeschlossene Lagerstätte gegenwärtig sehr hoffnungsvoll zu beleuchten, und dieselbe kann nicht nur an und für sich sehr ergiebig, sondern in weiterer Zukunft, vereint mit den zum Betriebe von Dampfmaschinen ganz geeigneten Steinkohlen bei Johnsdorf, auch der Schlüssel zur Wiederbelebung des alten Bergbaues werden! welche ohne diesen glücklichen Fund kaum zu hoffen, und bergmännisch auch kaum anzurathen wäre. Zu dem kann die Ausrichtung dieses Bleiglanzes, abgesehen vom Werthe der erhauten Bleierze, so zu sagen ohne alle Unkosten geschehen, weil schon die dabei gewonnenen Brauneisensteine die Unkosten tragen. Der zweite parallel streichende Gang ist nur mit Rohwand gefüllt überfahren, und bisher nicht weiter verfolgt worden. Viel dürfte davon, wenigstens als Bleigang, aber auch

nicht zu erwarten seyn, da derselbe, wie aus dem dort eingetretenen frischen Wetterzuge geschlossen werden kann, mit den alten Bauen communicirt, von den Alten also getroffen war; indessen ist er seiner Zeit, schon der Eisenerze wegen, einer Untersuchung im weitem Streichen werth, und wer weiß, wie sich dort sein Adel in Blei verhält.

Zum Schlusse dieser flüchtigen Notizen will ich noch der Bemerkung Raum geben, daß die alten Silberschlacken von Zeiring, trotz ihrem unbezweifelten hohen Alter, sehr rein ausgeschmolzen sind. Mehrere von mir an verschiedenen Stellen genommene und untersuchte Schlackenstücke blieben in ihrem Silberhalte weit unter 1 Quintel pr. Centner, was übrigens wohl mehr das Resultat einer armen Beschickung, als eines vorzüglichen Schmelzens seyn mag, obschon man an andern Orten gleichfalls die Erfahrung machte, daß die ältern Schlacken reiner ausgeschmolzen sind, als die vor ein bis zwei hundert Jahren erzeugten.